

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 28 (1935)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Menschenfreunde auf dem grossen Sankt Bernhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

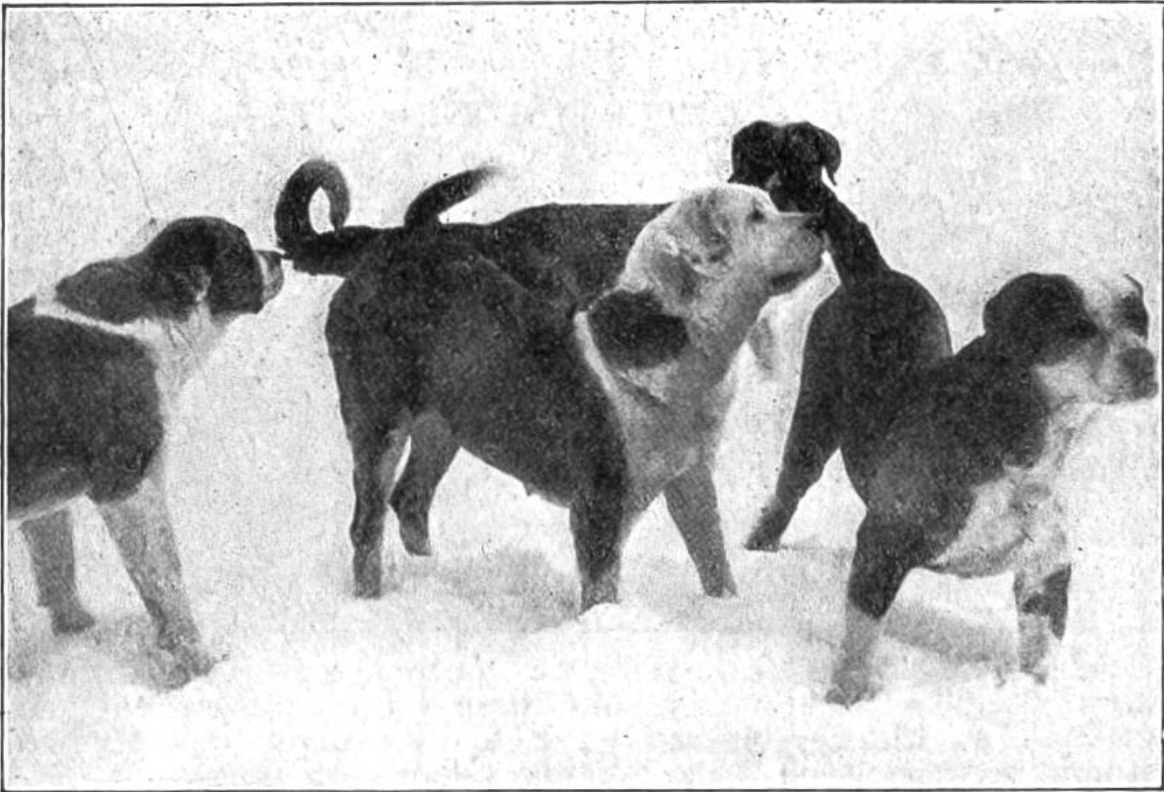


Mitten in der erhabenen Gebirgswelt zwischen Mont Blanc und Grand Combin steht das Hospiz des Grossen Sankt Bernhard. Die dem Begründer des Klosters errichtete Statue (rechts auf unserm Bilde) befindet sich schon auf italienischem Boden. Im Mai 1800 zog Napoleon mit 40 000 Mann und 150 Geschützen über diesen Pass.

MENSCHENFREUNDE AUF DEM GROSSEN SANKT BERNHARD.

Schon Heerscharen des alten Rom sind oft über diesen Pass, den sie „Jupiterberg“ nannten, nach Helvetien und Gallien gezogen. In Cäsars Zeiten stand auf der Passhöhe, zu Ehren Jupiters, ein Tempel, der höchstgelegene Europas.

Vor bald 1000 Jahren, im 10. Jahrhundert, baute ein Geistlicher aus dem Aostatal, der heilige Bernhard von Menthon, auf der Passhöhe des später nach ihm benannten Grossen Sankt-Bernhard-Passes, ein Kloster. Bernhard hat diesen Platz nicht nur ausgewählt, um dem Leben der dem Augustinerorden angehörenden Klosterbewohner in dieser Weltabgeschlossenheit eine möglichste Strenge zu verleihen, sondern auch um den Mönchen eine grosse, selbstlose Aufgabe der Nächstenliebe zu



Rassige Bernhardiner Hunde. Durch Kraft, Mut und Ausdauer und dank ihres erstaunlichen Spürsinnens und einer vorzüglichen Dressur haben die Hunde ungezählten verirrt Wanderern das Leben gerettet.

stellen, nämlich: für das leibliche und seelische Wohl der Passwanderer zu sorgen, sie vor dem Ungemach des Wetters zu schützen und wenn notwendig aus dem Schneesturm zu erretten.

Unzählige erschöpfte Wanderer sind im Laufe der Jahrhunderte im Hospiz des Klosters gastfreundlich aufgenommen und gepflegt worden. Die Klosterbrüder gehen in ihrer Mildtätigkeit so weit, dass sie für ihre Dienstleistungen kein Entgelt verlangen. Sie nehmen nur freiwillige Spenden nach Ermessen des Gastes entgegen.

Dort oben herrscht der Winter während fast neun Monaten des Jahres. So kommt es vor, dass Wanderer, bei gutem Wetter im Tale aufsteigend, vom Schneesturm überrascht werden und keine Zufluchtsstätte finden können. Bei solchem Wetter schicken die Mönche ihre bärenstarken, berühmten „Bernhardiner-



Die bärenstarken Hunde arbeiten sich durch den tiefen Schnee, von ihrem untrüglichen Instinkt geleitet, an die Unglücksstelle. Kein Hindernis, kein Schneesturm vermag ihren Eifer zu dämpfen; es ist, als ob sich die Hunde der Wichtigkeit ihrer Aufgabe bewusst wären.



hunde“ auf die Suche nach eingeschneiten, erschöpften Menschen. Durch die Mönche, die keine Mühe scheuen, den Verirrten und Erschöpften zu helfen, und dank der Hunde mit ihrer erstaunlich feinen Witterung, sind schon unzählige Menschen vom sichern Tode errettet worden. Selbst im Sommer, wenn der Benzinmotor die Strasse beherrscht, ist die Tätigkeit der

Eine vom Schneesturm zerstörte Telephonleitung wird wieder instand gestellt. Die Mönche sind nicht nur ausdauernde Sportsleute, sondern auch geschickte Handwerker.

Augustinermönche immer noch segensreich, denn auch jetzt noch wandern viele Menschen zu Fuss über den Pass.

Vor zwei Jahren sind vier Mönche vom Grossen Sankt Bernhard ausgezogen, um auf einem Hochpass, an der Grenze zwischen Tibet, Indien und China, auf 4500 m Höhe, ein neues Hospiz zu bauen. Die grosse Erfahrung des Mutterklosters auf dem Sankt Bernhard wollen die Mönche nun in den Dienst der vielen tausend Pilger und Kaufleute stellen, die alljährlich, trotz der grossen Gefahren, über den Sila-Pass im Himalajagebirge ziehen.

DER PRAKTISCHE MANTEL

des Hirten von der ungarischen Pussta. Im Sommer



schützt das dicke Schaffell vor den glühenden Strahlen der Sonne. Im Winter wendet der Hirte das Fell und trägt die Zotteln gegen innen. So hat er erfahrungsgemäss mit dem gleichen Fell im Sommer kühl und im Winter warm. Es ist gar nicht so leicht zu erklären, wieso das so ist. Vielleicht finden unsere Leser die richtige Begründung.